

Manuskript.

Nicht durchgesehen. Vervielfältigen,
Weitergeben, Abschreiben nicht gestattet.

Nur für Mitglieder.

gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

gehalten in D o r n a c h am 16. Februar 1923.

Meine lieben Freunde!

In Fortsetzung dessen, was ich in den vorangehenden Betrachtungen über die Aufgaben anthroposophischer Weltanschauungen in der Gegenwart und für die Entwicklung der Menschheit gesagt habe, möchte ich heute unseren Betrachtungen noch von einer anderen Seite her ergänzend diejenigen Gesichtspunkte einfügen, welche sich ergeben können, wenn man sieht, wie die Weltanschauungsentwicklung des 19. Jahrhunderts gewissermassen ins Absurde geführt hat in Friedrich Nietzsche, und wie gerade an der Erscheinung Nietzsches gezeigt werden kann, dass eine Anschauung über die Welt und den Menschen, wie sie in der Anthroposophie vorliegt, eine geschichtliche Notwendigkeit für die Menschheits-Entwicklung ist. Ich möchte Dinge, die ich in bezug auf Nietzsche auch hier schon und anderweitig in der anthroposophischen Bewegung ausgesprochen habe, nicht wiederholen, sondern ich möchte heute auf zwei Einschlüsse in Nietzsches Weltanschauung hinweisen, die ich noch weniger berührt habe.

Durch das ganze Leben Nietzsches zieht sich ja die Tendenz hindurch, zu einer Ansicht zu kommen über Wert und Wesen des Moralischen im Menschen. Nietzsche war im eigentlichen Sinne des Wortes Moral-Philosoph. Ueber Ursprung der Moral, über Bedeutung der Moral für die Menschheit, über den Wert des Moralischen für die Weltordnung wollte er mit sich ins klare kommen, und bei diesem Streben nach Klarheit sehen wir, wie zwei Einschlüge durch sein ganzes Leben hindurchgehen, das ja auch mit Bezug auf vieles andere die mannigfaltigsten Wandlungen durchgemacht hat.

Das Erste ist, dass er sein ganzes Leben hindurch - man kann sagen, von demjenigen Lebenspunkte aus, den er schon in seinem zweiten Universitätsjahre durchgemacht hat, bis an sein Lebensende - eine im wesentlichen atheistische Ansicht hatte. Das atheistische Moment ist es, was durch alle Wandlungen Nietzschescher Weltanschauung durchgegangen ist.

Und das Zweite ist, dass er gegenüber dem, was ihm eigentümlicherweise in den Moral-Impulsen der Gegenwart entgegen getreten ist, was ihm auch entgegen getreten ist in den intellektuellen, in den praktischen Impulsen des Menschenlebens der Gegenwart, dass er dem gegenüber eine Tugend als die prinzipiellste geltend gemacht hat, und diese Tugend ist die Redlichkeit gegen sich, gegen andere, gegen die ganze Weltordnung. Redlichkeit, Ehrlichkeit ist etwas, das er als das Wichtigste betrachtet hat, was dem modernen Menschen - nach dem Innern der Seele zu, wie nach aussen gegen die Welt hin - vor allem notwendig ist.

Nietzsche hat ja einmal vier Kardinal-Tugenden aufgezählt, die er als die bedeutungsvollsten für das Menschenleben ansah. Unter diesen vier Kardinaltugenden ist diese Redlichkeit, diese Ehrlichkeit gegen sich und andere die erste. Diese vier Kardinaltugenden sind nämlich erstens eben die Redlichkeit gegen sich und seine Freunde, die zweite Tapferkeit gegen

seine Feinde; die dritte Kardinaltugend ist Grossmut gegen diejenigen, die man besiegt hat, und die vierte Höflichkeit gegen alle Menschen.

Diese vier Kardinaltugenden, die Nietzsche als der gegenwärtigen Menschheit ganz besonders notwendig bezeichnet hat, tendieren aber alle hin nach derjenigen Tugend, die er als die erste bezeichnet hat, und die er als eine Art von notwendiger Zeittugend angesehen hat, sie tendieren hin zur Redlichkeit, zur Ehrlichkeit. Und man kann sagen: Es ist ein Verhältnis zwischen dieser Tugend der Redlichkeit und seinem Atheismus.

Nietzsche ist ja zunächst ganz und gar herausgewachsen aus seinem Zeitalter. Schon einer oberflächlichen Betrachtung zeigt sich, wie er zunächst Wurzel gefasst hat in der Schopenhauerschen Weltanschauung, die ja auch eine atheistische ist, und wie er diese Schopenhauersche Weltanschauung zunächst in der ersten Periode seines Lebens künstlerisch verwirklicht sah in Richard Wagners musikalischer Dramatik.

Nietzsche ist also von Schopenhauer und Wagner ausgegangen. Er hat dann in sich aufgenommen, was man den Positivismus der Zeit im wissenschaftlichen Leben nennen kann, also eine Weltanschauung, welche lediglich auf das unmittelbar Wahrnehmbare, auf das für die Sinne Wahrnehmbare die ganze Weltgestaltung aufgebaut denkt, welche also in dem sinnlich Wahrnehmbaren das Einzige für die Weltanschauung Massgebliche sieht.

Und Nietzsche ist dann zu einer gewissen Selbständigkeit gekommen in der dritten Periode, indem er den modernen Entwicklungsgedanken verarbeitet hat, den er dann auf den Menschen angewendet hat, und wie eine Art positivistisches Ideal sich vor die Seele stellte, dass der Mensch entwicklungsgemäss in den Uebermenschen übergehen muss.

So ist Nietzsche ganz und gar herausgewachsen aus verschiedenen Gedankenströmungen, Kulturströmungen seiner Zeit. Aber wie ist er heraus-

gewachsen? In der Beantwortung dieser bedeutungsvollen Frage liegt zu gleicher Zeit Wichtiges in bezug auf die Charakteristik des ganzen Zeitalters, das das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts einnimmt. Man muss sich die Frage aufwerfen: Warum ist Nietzsche Atheist geworden? Er ist es eigentlich aus Redlichkeit, aus innerer Ehrlichkeit geworden. Er nahm das, was ihm an Erkenntnis das 19. Jahrhundert bieten konnte, was er mit heiligem Eifer aus diesem Erkennen des 19. Jahrhunderts aufnehmen konnte, eben mit voller Ehrlichkeit auf. Und er sagte sich ganz empfindungsgemäss: Nehme ich diese besondere Art des Erkennens des 19. Jahrhunderts ehrlich auf, dann gibt mir das nirgends die Hinwendung zu einem Göttlichen, dann muss ich das Göttliche aus meiner Gedankenwelt ausschalten.

Da liegt nämlich der erste grosse Zwiespalt zwischen Nietzsche und seinem Zeitalter, sodass er ein Kämpfer gegen seine Zeit werden musste. Wenn Nietzsche um sich herum sah bei den Menschen, welche auch die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts aufgenommen hatten, so sah er bei den weitaus meisten, dass sie daneben noch Gläubige einer göttlichen Weltordnung waren. Das empfand er als eine Unredlichkeit. Unredlich erschien es ihm, auf der einen Seite die Welt so anzusehen, wie die Erkenntnis des 19. Jahrhunderts sie ansah, und dann noch irgendwie ein Göttliches anzunehmen. Er sprach ja, weil er noch in den verschiedenen Gedankenformeln des 19. Jahrhunderts sprach, nicht eigentlich aus, was er gegenüber der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts instinktiv fühlte. Er fühlte, dass dieses 19. Jahrhundert die Welterscheinungen so betrachtet, wie man den menschlichen Organismus betrachtet, wenn man ihn als Leiche hat, wenn er verstorben ist. Wenn man sozusagen an diesem menschlichen Organismus im Tode glaubt, wenn man glaubt, dass dieser tote Organismus eine innerliche Wahrheit hat, dann könnte man eigentlich ehrlicherweise nicht daran glauben, dass dieser Organismus nur einen Sinn hat, wenn er von dem lebendigen und durchseelten und durchgeis-

tigten Menschenwesen durchzogen ist. Wer einen Leichnam studiert, der müsste sich eigentlich sagen: Was ich da anschauen, studieren kann, hat keine Wahrheit; es hat nur eine Wahrheit, wenn es durchsetzt ist von dem durchgeistigten Menschen. Es setzt den durchgeistigten Menschen voraus. Aber der ist nicht mehr da, wenn ich den Leichnam vor mir habe.

Das empfand Nietzsche, trotzdem er es nicht so deutlich aussprach, ganz klar: Wenn man die Natur so betrachtet, wie die moderne Welterkenntnis sie betrachtet, so betrachtet man sie leichen^{nam}haft. Man müsste sich eigentlich sagen: Was man da als Natur um sich interpretiert, das hat nicht mehr das Göttliche in sich. Wenn man es aber gelten lässt in seiner Absolutheit, wenn man von dieser Natur so spricht, dass man nur ihre Gesetze verfolgt, so muss man offenbar leugnen, dass ihr ein Göttliches zugrunde liegt. Denn so, wie sie da vor einem steht, diese Natur, so liegt ihr ebensowenig ein Göttliches zugrunde, wie dem menschlichen Leichnam ein Menschliches zugrunde liegt.

So etwa sind die Empfindungen gewesen, welche in Nietzsches Seele lebten. Aber es wirkte die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts doch so stark auf ihn, dass er sich sagte: Ja, aber etwas anderes als diese Natur haben wir ja nicht vor uns, und die neuere Zeit hat uns gelehrt, nichts anderes vor uns zu haben. Halten wir uns an diese Naturerkenntnis, dann müssen wir Gott ablehnen.

Und so lehnte Nietzsche als Schüler Schopenhauers jedes Göttliche ab, betrachtete es als eine Unehrllichkeit, die moderne Erkenntnis zu haben und dabei noch von einem Göttlichen zu sprechen. In dieser Beziehung war sein Seelenleben ein ausserordentlich Interessantes, weil er eben nach so intensiver Redlichkeit strebte. Er empfand es als eine Kulturlüge des 19. Jahrhunderts, dass man auf der einen Seite eine Naturanschauung hatte, wie sie eben da war, und dass man auf der anderen Seite noch von einem Göttlichen sprach. Aber er nahm auch das Leben innerhalb dieser Naturord-

nung, an die man doch glaubte, ernst. Und er sah, dass sich eigentlich das Leben des modernen Menschen so entwickelt hat, dass es ihm ganz natürlich geworden war, eine solche Naturordnung anzunehmen. Die Natur hatte ja den modernen Menschen gar nicht dazu gezwungen, diese Ordnung anzunehmen, sondern das Leben war so geworden, dass es nur eine solche Naturanschauung ertrug. Die Naturanschauung kam eigentlich aus dem Leben. Und dieses Leben empfand Nietzsche eben durch und durch unredlich. Und er strebte nach Redlichkeit.

aber

Indem er sich sagte: Ja, wenn wir in einer solchen Ordnung leben, wie sie die moderne Menschheit als die wahre anerkennt, dann können wir uns nimmermehr innerhalb dieser Wahrheit als Menschen fühlen. Das war eigentlich die Grundempfindung in der ersten Periode seines Lebens: Wie kann ich mich als Mensch fühlen, wenn ich doch von dieser Naturordnung, wie man sie jetzt anschaut, umgeben bin? Das, was Wahrheit ist, lässt mich nicht zu meinem Bewusstsein als Mensch kommen - so fühlte und empfand wiederum Nietzsche. Deshalb sagte er sich in dieser ersten Lebensperiode: Also, kann man nicht in der Wahrheit leben, also muss man im Schein leben, in der Dichtung, in der Kunst.

Und als er seinen Blick auf das Griechentum wendete, glaubte er in den Griechen eben dasjenige Volk erkannt zu haben, das aus einer gewissen Naivität heraus zu dieser Unzufriedenheit mit der Wahrheit gekommen war, und das sich deshalb getröstet hatte mit dem Schein, mit dem Schönen. Das drückte er ja aus in seiner ersten, so hymnisch schön geschriebenen Schrift "Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik". Er wollte etwa sagen: Mensch, wenn du in dem Bereiche der Wahrheit bist, kannst du nimmermehr als Mensch dich empfinden. Also flieh aus dem Gebiete der Wahrheit in jenes Gebiet, wo du dir eine Welt dchtest, die nicht der Wahrheit entspricht. In dieser Welt der Dichtung wirst du getröstet sein über das, was dir die Wahrheit nimmermehr geben kann.

Die Griechen, so meinte er, hätten gefühlt als die echten naiven Pessimisten, dass man innerhalb der Welt der Wahrheit nicht befriedigt sein könne. Deshalb schufen sie vor allen Dingen ihre wunderbaren Tragödien, eine Welt des schönen Scheins, um in dieser Welt dasjenige zu haben, was den Menschen befriedigen kann.

In Richard Wagners musikalischem Drama glaubte Nietzsche eine Wiedererneuerung dieses schönen Scheins zu sehen, mit dem ausdrücklichen Ziele, hinwegzuführen über die sog. wirkliche Welt in die Welt des Scheines, um zur Befriedigung als Mensch zu kommen. Es gab also für Nietzsche garnicht die Möglichkeit, sich zu sagen: Nehmen wir die Sinneswelt, vertiefen wir die Betrachtung über die Sinneswelt, dringen wir von der äusseren Offenbarung zu dem innerlich Göttlichen vor, so fühlen wir uns als Mensch mit diesem Göttlichen verbunden und kommen dazu, uns als Mensch in der Welt wirklich zu fühlen. Diese Erwägung konnte es nicht für Nietzsche geben. Er sah keine Möglichkeit, weil er eben redlich sein wollte, aus dem, was nur das 19. Jahrhundert war, zu einer solchen Erwägung zu kommen. Deshalb die andere: Diese ganze Wirklichkeit gibt uns keine Befriedigung. Also befriedigen wir uns an einer unwirklichen Welt. Etwa so, wie wenn es irgendwo Wesen gäbe, die auf einen Planeten kämen, wo sie nur Leichname fänden, und die diesen Leichnamen gegenüber nicht Reste eines Wirklichen, sondern wahre Wirklichkeit sehen würden, weil sie die Seelen, die diese Leichname einmal durchschwebt haben, nicht schauen, und wie wenn diese Wesen zu den Leichnamen, um sich über sie hinwegzuträsten, die Wesen, welche diese Leichname beseelen, hinzudichteten. Das war Nietzsches erste Weltempfindung.

Und imgrunde genommen waren die auf die "Geburt der Tragödie" folgenden Schriften über "David Friedrich Strauss, den Philister", "Ueber den Nutzen und Schaden der Historie für das Leben", "Ueber Schopenhauer als Erzieher", über "Richard Wagner in Bayreuth", Auseinandersetzungen seiner Redlichkeit mit der Unredlichkeit der Zeit. Diese Zeit, trotzdem sie gar

keinen Weg hatte aus der Sinnlichkeit in den Geist, sprach noch von Geist. Diese Zeit sprach vom Göttlichen, trotzdem sie im Grunde genommen nirgends in ihre Erkenntnis ein Göttliches aufnehmen konnte. Diese Zeit sprach etwa so: Ja, früher haben die Menschen sich dem Wahne eines Göttlichen hingegen, wir aber wissen aus der Naturbetrachtung, dass es ein Göttliches nicht gibt; aber wir haben ja dafür unsere Konzerte, in denen wir Musik machen. Es gibt ja ein Kapitel in David Friedrich Straussens "Alter und neuer Glaube", das Nietzsche besonders geärgert hat, wo David Friedrich Strauss diesen Philister-**Standpunkt** geltend macht. Deshalb hat Nietzsche gegen einen verhältnismässig ausgezeichneten Mann, wie David Friedrich Strauss, diese Schrift über Strauss als Philister und Schriftsteller verfasst, um zu zeigen, wie man entweder unredlich ist, indem man noch ein Göttliches annimmt, das man nicht annehmen dürfte, oder aber ins Banal-Philiströse verfallen muss, wie er es eben bei David Friedrich Strauss sah.

Nun aber kam die zweite Periode in Nietzsches Leben. Treu blieb er sich in Bezug auf die Forderung der Redlichkeit, treu blieb er sich mit Bezug auf seinen Atheismus. Aber in der ersten Periode nahm er, wenn auch ästhetisch gefärbte, so doch Ideale an, Ideale, die eine Berechtigung hatten, und mit denen sich die Menschen hinwegtrösten können über die Wirklichkeit der äusseren Sinne.

Nun aber - möchte ich sagen - haftet in der zweiten Periode seines Lebens sein Geist stärker an dem, was eben nach der Zeitmeinung die Welt einzig und allein den Menschen offenbart. Und so sagte er sich: Ja, aber wenn der Mensch sich auch noch so sehr Idealen hingibt, diese Ideale sind ja doch aus seiner Physis heraus geboren. Die Menschen gaukeln sich viel Schönes vor; aber dieses Ideal-Schöne ist ja doch nur ein Allzumenschliches.

Und so kam für ihn die Zeit, in der er besonders die menschliche Schwäche, das Allzumenschliche sah, die Hingabe des Menschen an seine Phy-

sis. Aber da er die Naturanschauung ernst nahm, so sagte er sich: Der Mensch kann ja nicht anders, als an seine Physis sich hingeben. Ein Ausspruch von Nietzsche ist einmal: Hoch die Physis, noch höher die Redlichkeit im Glauben an die Physis. Seien wir doch redlich, sagte er sich in der zweiten Periode seines Lebens, seien wir uns klar: Wenn der Mensch einen noch so schönen idealistischen Gedanken hat, so ist er doch eine Ausdünstung seiner physischen Natur. Gehen wir daher an das Menschenleben heran, schildern wir nicht den Rauch, den es oben macht, sondern schildern wir unten die Brennstoffe, aus denen dieser Rauch sich bildet, dann kommen wir nicht an das Idealistisch-Göttliche, dann kommen wir an das Menschlich-Allzumenschliche.

Und so tötete in der zweiten Periode seines Lebens Nietzsche geradezu, weil er redlich sein wollte gegen sich und andere, alles Idealistische im Leben. So sagte er sich: Das, was die Leute gewöhnlich Seele nennen, ist eigentlich nur eine Lüge; dem liegt zugrunde die Einrichtung des Leibes, und etwas, was aus dieser Einrichtung des Leibes kommt, offenbart sich eben so, dass man ihm den Namen Seele gibt. Und Nietzsche sah in diesem Hinneigen einzelner moderner Menschen, z.B. des Voltaire, die wahre Aufklärung, jene Aufklärung, die darin besteht, dass der Mensch nicht mehr sich auf irgend eine Scheinwelt einlässt, um sich über die Wirklichkeit hinwegzuheben, sondern ^{lass} er geradezu die Wirklichkeit in ihrer physischen Natur betrachtet und aus dem Physischen alles Moralische hervorgehen sieht.

Und wenn man dann auf die dritte Periode in Nietzsches Leben sieht, dann muss es einem eben auffallen, wie er - man möchte sagen - schon aus einer hoch-pathologischen Natur heraus diese Redlichkeit bis zum Exzess trieb, wie er sagte: Nimmt man ernst und redlich, was man wissen kann im modernen Sinne über die Natur und die Naturgesetze, dann muss man sagen: Alles, was da als Geist in des Menschen Wesenheit leben soll, das ist

eben die Ausdünstung seines physischen Wesens. Daher kann derjenige Mensch nur der Vollkommene sein, der das physische Wesen im Vergleiche zu anderem als das Vollkommenste zeigt, d.h. derjenige, der eine solche physische Natur hat, dass in ihm die stärksten Instinkte leben.

Das instinktive Leben gegenüber allem seelisch-geistigen Leben, das ist dasjenige, was Nietzsche zuletzt als etwas ansah, das in der Entwicklung den Menschen über sich selbst hinausführt, indem die Instinkte immer stärker und stärker werden, Instinkte bleiben, aber indem sie immer mehr und mehr über das Tier hinauswachsen, geht der Mensch in den Uebermenschen über.

Was war es denn eigentlich, was Nietzsche in dieser Weise vorwärts getrieben hat, dass er zunächst das Idealische im Scheine als für den Menschen notwendig anerkannte, dass er dann dieses Idealische, wie er sich ausdrückte, aufs Eis führte, weil er sah, wie es aus dem Physischen entspringt, und dass er dann den Menschen zum Uebermenschen leiten wollte aus einer höheren Entwicklung seiner Physis, seines instinktiven Lebens. Es war die Unmöglichkeit, wenn man innerhalb der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts stand, das Physische im Sinne dieser Weltanschauung zu fassen und dann noch aus ihm herauszukommen, wenn man redlich bleiben wollte. Man musste eben drinnen bleiben.

Und Nietzsche entwickelte, wenn man so sagen darf, seine eiserne Redlichkeit, sich nun mit allem, was er hatte, ins Physische hineinzustellen. So dass in der Tat eigentlich sein Zukunfts-Ideal, wenn man da noch von Ideal sprechen darf, für die menschliche Zivilisation darin bestanden haben müsste, dass der Mensch sich aufklären müsse über die grosse Illusion, einen Geist zu haben. Dass man diese Untergründe bei Nietzsche, der aber selbst sich so ehrlich als möglich herausgearbeitet hat, gewöhnlich nicht sieht, davon ist der Grund nur der, dass er mit so viel Geist den Geist in Abrede gestellt hat, dass er in einer so glänzenden, brillanten, geistrei-

chen Weise die geistige Armut der Menschheit verherrlicht hat.

Es wird eben unmöglich, Moral-Philosoph zu sein, wie es Nietzsche durch seine ganze Anlage geworden war innerhalb der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts, wenn man diese Weltanschauung redlich nehmen will. Denn wenn man nicht in der Lage ist, davon zu sprechen, des Menschen Aufgabe auf der Erde ist, ein Geistig-Ueberirdisches in diese Erdenwelt hereinzutragen, wenn man sich genötigt glaubt, innerhalb der blossen Erdenwelt stehen zu bleiben, dann will man, wenn man Moral errichten will, sie ohne Berechtigung errichten. Die Moral wird vogelfrei, wenn man die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts in voller Redlichkeit hinnimmt. Und das hat Nietzsche wirklich tief innerlich erlebt, dass die Moral vogelfrei wurde. Moral-Philosoph wollte er sein. Allein woher die Moral-Impulse nehmen? Das war für ihn die grosse Frage. Findet man im Menschen die Leuchtkraft eines Uebersinnlichen, dann tritt die Moral auf als Forderung dieses Uebersinnlichen an das Sinnliche; dann ist die Moral möglich; findet man im Menschen kein Uebersinnliches, wie das bei der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts der Fall war, dann gibt es nirgends eine Quelle, aus der man die Moral-Impulse holen könnte. Will man Gut und Böse unterscheiden, dann braucht man das Uebersinnliche. Aber das Uebersinnliche musste für Nietzsche, der die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts redlich nahm, abgewiesen werden. Und so tastete er sich im Menschenleben herum, um nun doch so etwas zu finden, wie den Ursprung der Moral-Impulse.

So sah er auf die Kulturentwicklung der Menschheit hin, fand, wie starke Rassemenschen als Eroberer gegenüber schwächeren Menschen auftraten, wie diese stärkeren Rassemenschen den schwächeren die Richtung ihres Handelns aufdrängten, wie sie aus ihrer instinktiven Natur heraus forderten von denjenigen, denen gegenüber sie als Eroberer aufgetreten

waren: so und so sollt Ihr tun. An irgend welchen kategorischen Imperativ, an Moral-Gebote konnte Nietzsche ja nicht glauben. Er konnte nur glauben an die instinktiven Rassemenschen, die sich selber als die guten, die anderen als die schlechten, d.h. als die minderwertigen Menschen ansahen, denen sie die Richtung des Handelns aufdrängten.

Und dann kam es einmal dazu, dass diejenigen, die die Minderwertigen waren nach der Ansicht der Eroberer, sich gewissermassen zusammentaten und nun ihrerseits jetzt nicht mit den brutalen älteren Mitteln, aber mit den feineren Mitteln des Seelisch-Geistigen, mit List und Schlaueit sich ihrerseits zu Eroberern über die anderen machten; und diejenigen, die sich erst als die Mehrwertigen, als die Guten bezeichneten, die nannten sie die Schlechten, weil sie die Eroberer waren, weil sie Machtmenschen, Kraftmenschen, militaristische Menschen waren. Und sich selber, die früher die Minderwertigen, die Schlechten genannt worden waren, nannten sie die Guten. Arm sein, **beschränkt** ^{bedrückt} sein, ^{bedrückt} sein, schwach sein, überwunden werden und dennoch sich halten in der Schwachheit, im Ueberwundenwerden, das ist das Gute. Und Eroberer sein, den anderen überwinden, das ist das Böse.

So entstand Gut und Böse aus Gut und Schlecht. Aber Gut und Schlecht hatten noch nicht den späteren moralischen Beigeschmack, sondern bloss den Beigeschmack von Erobernden, Machtmässigen, Adelsmenschen gegenüber dem Heer der Sklavenmenschen, die die Minderwertigen, die Schlechten waren. Und dass später zwischen Guten und Bösen unterschieden wurde, das kam nur von dem Sklavenaufstand der vorher Schlechten, Minderwertigen, die jetzt die anderen Verbrecher und Böse nannten, aus Rache für das, was ihnen widerfahren war. So erschien Nietzsche die in die Begriffe "gut und böse" gekleidete spätere Moral als die Rache, welche die Unterdrückten an den Unterdrückern genommen haben. Aber eine innere Begrün-

dung des Moralischen fand er nirgends. Er konnte sich nur jenseits von Gut und Böse stellen, nicht in das Gute und Böse hinein. Denn um eine innere Begründung von Gut und Böse zu finden, hätte er ja müssen zum Uebersinnlichen greifen. Das aber war ihm ein Wahn, war ihm bloss der Ausdruck der schwachen Menschennatur, die sich nicht gestehen wollte, dass in der Physis ihre wahre Wesenheit erschöpft ist.

Wenn man Nietzsche charakterisieren will, möchte man eben sagen: Eigentlich hätten alle denkenden Menschen seiner Zeit so sprechen müssen wie er, wenn sie so redlich gewesen wären wie er. Und er machte es sich zum Ziel, ganz redlich zu sein. Deshalb wurde er ein Kämpfer gegen seine Zeit, und deshalb seine scharfen geistigen Waffen, deshalb sein Bestreben nach einer Umwertung aller Werte. Die Werte, unter denen er lebte, sah er ja von der Unredlichkeit gemacht. Jahrhunderte hatten schon daran gearbeitet, die modernen naturwissenschaftlichen Begriffe heraufzubringen und sie auch in alle Historie eingeführt. Aber dieselben Jahrhunderte hatten noch dasjenige, was damit nicht mehr vereinbar war, in den menschlichen Seelen gelassen, die göttlichen und moralischen Vorstellungen. Da waren Werte herausgekommen, die nun umzuwerten sind.

Nun ist das eine ungeheure Tragik, dieses Nietzsche-Leben, und ich glaube nicht, dass jemand wirklich das Wesen der menschlichen Zivilisation im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und wie sie noch nachgewirkt hat im 20. Jahrhundert, in der richtigen Weise erfasst, der nicht einmal hineingesehen hat in eine solche Tragik, wie sie sich in einer dieser Zivilisation miterlebenden Seele, wie in Nietzsche, abgespielt hat. Es ist wirklich so, dass wir ja allen Zusammenbruch, den wir jetzt erleben, als eine Folge anzusehen haben dessen, was Nietzsche die Unredlichkeit der neueren Zivilisation nennt. Man möchte sagen, dass Nietzsche deshalb ein Kämpfer gegen seine Zeit wurde, weil er sich empfindungs-

gemäss sagen musste: Wenn diese Unredlichkeit fort dauert, dann kann nur der zerstörerische Kampf einschlagen in die Völker, welche dieser modernen Zivilisation angehören. Und diese Tragik in Nietzsches Leben ergab sich eben daraus, dass Nietzsche die Grundlagen der Moral finden wollte, aber mit der Bildung seiner Zeit sie nicht finden konnte. Es ergab sich ihm nirgends eine Quelle, aus der er die moralischen Impulse schöpfen konnte. Und so tastete er sich durch und verwundete sich überall bei dem Durchtasten die Finger. Und aus dem Schmerze heraus schilderte er seine Zeit, so wie er sie eben geschildert hat.

Was suchte er? Er suchte etwas, was sich überhaupt nur im Uebersinnlichen finden lässt, was sich im Bereiche des Sinnlichen nicht finden lässt. Denn, denken Sie sich noch so schöne, grosse, hehre Moralprinzipien aus, eine Maschine können Sie damit nicht heizen, ein Rad können Sie damit nicht drehen, den elektrischen Apparat können Sie damit nicht in Bewegung setzen. Aber wenn man in seinem Erkennen nur dasjenige anwendet, was die Maschine in Bewegung setzt, den elektrischen Apparat in Bewegung setzt, das Rad dreht, wenn man nur das in seine Erkenntnis einführt, dann kann man niemals verstehen, wie dasjenige, was im Menschen als moralischer Impuls lebt, in den eigenen menschlichen Organismus hineingreifen soll. Man kann sich ausdenken die hehrsten Ideale - Rauch und Nebel können sie nur sein, denn es gibt ja keine Möglichkeit, dass sie irgendwie eingreifen in einen Muskel, in irgend eine Geschicklichkeit oder dergleichen. Es gibt nirgends etwas in der Sinnenwelt, wo man sieht, dass moralische Ideale in das Organische eingreifen. Denke dir aus die schönsten moralischen Ideale, musste sich Nietzsche sagen, wenn du sie in deinem Kopfe hegst, so bist du deinem eigenen Organismus gegenüber wie der Maschine gegenüber. Da Maschine gegenüber kannst du Plakate machen, dir aufschreiben moralische Ideale, sie wird nicht damit geheizt, sie dreht sich nicht. Aber sollst du dich drehen, wenn du so bist, wie dir es die Naturwissen-

schaft sagt, sollst du dich darnach drehen, wie deine moralischen Ideale sind - nun, du kannst sie ausdenken, sie mögen sehr schön sein, aber eingreifen in das Weltengeschehen können sie ja nirgends. Daher sind sie gegenüber der Wirklichkeit eine Lüge. Nicht derjenige Mensch, der sich Idealen hingibt, ist wirksam, sondern derjenige, der seine Maschine heizt, sodass die Instinkte mächtig werden, wie Nietzsche es paradigmatisch ausdrückt: "Die blonde Bestie".

Und so stand Nietzsche mit seinen Problemen vor dem Menschen, der ihm nur moralisch hätte sein können, wenn die moralischen Impulse einen Angriffspunkt in ihm gefunden hätten. Den fanden sie nicht. Daher kein Gutes und Böses, sondern "jenseits von Gut und Böse".

Aber nun bedenken Sie diese ganze moderne Welterkenntnis. Wir haben sie ja immer dadurch charakterisieren müssen, dass wir sagten, sie komme an den Menschen nicht heran, sie kann keine Anschauung, keine Vorstellung vom Menschen gewinnen. Man hat also den Menschen nicht, wenn man im Sinne der modernen Weltanschauung erlebt in seiner Seele. Dennoch tendierte in Nietzsche alles nach dem Menschen hin. Nach etwas, was er nicht haben konnte, tendierte alles hin. Und nun wollte er noch ganz im Sinne des modernen Entwicklungsgedankens den Menschen in den Uebersmenschen überführen. Aber er hatte den Menschen nicht. Wie sollte denn an dem, was man garnicht hatte, gezeigt werden, wie es in den Uebersmenschen übergeht! Der Mensch war ja nicht da für die Anschauung, für die Empfindung, für das Gefühl, für die Willensimpulse. Nun erst der Uebersmensch. Es war ja so, als ob man nur aus alter Gewohnheit zu sprechen diese Worte geformt hätte: Mensch und Uebersmensch, und nun erstickte, weil diese Worte keinen Inhalt haben, so wie man in einem luftleeren Raum erstickt.

Nietzsche stand vor der Notwendigkeit, in die übersinnliche Welt einzutreten mit den moralischen Problemen, und konnte nicht eintreten. Das war seine innere Tragik. Und damit ist er zugleich die repräsentative See-

le vom Ende des 19. Jahrhunderts, jene repräsentative Seele, welche auf die Notwendigkeit hinweist: Wenn ihr redlich bleiben wollt als Menschen, müsst ihr, um die Moral nicht zur Lüge zu erklären, in die übersinnliche Welt eintreten.

Nietzsche wird wahnsinnigweil er unmittelbar vor der Notwendigkeit steht, in die übersinnliche Welt einzutreten, und nicht eintreten kann. Viele andere Menschen werden nicht wahnsinnig; aber ich will die Gründe nicht auseinandersetzen, warum sie es nicht werden, denn man muss ja selbst bei der Schilderung von Zivilisationseigentümlichkeiten gewisse Grenzen der Höflichkeit einhalten. Aber aus Nietzsches Leben geht Eines hervor: ehrlich, redlich kann der moderne Mensch gegen sich und andere nur sein, wenn er in die übersinnliche Welt eintritt. Das heisst mit anderen Worten: Ehrlichkeit und Redlichkeit gibt es in einer nicht-übersinnlichen Weltanschauung nicht. Auch den Weg vom Menschen zum Uebersinnlichen findet man nicht, wenn man nicht den anderen gehen kann vom Sinnlichen ins Uebersinnliche. Und gehört die Moral in einem gewissen Sinne dem Uebersinnlichen an, dann fordert sie, dass dieser Uebersinnliche nicht im Sinnlichen, sondern im Uebersinnlichen gesucht werde, sonst ist es ein blosses Wort, das Wort Uebersinnliche, das hinausgerufen wird, dem aber nichts entgegönt aus der Welt.

Nun, meine lieben Freunde, ich will morgen das Thema von einer anderen Seite betrachten, von der Seite, wie nun weiter ausgeführt werden muss das, was Nietzsche angetroffen hat, damit die Moralität in der richtigen Weise im Menschenleben verstanden werden und in Einklang gebracht werden kann mit der Erkenntnis unserer Zeit. Solche Fragen müssen es ja sein, die sich gerade die Angehörigen der anthroposophischen Gesellschaft stellen. Dass man Sinn und Verständnis habe für solche Fragen, das gehört zur anthroposophischen Gesellschaft. Und die ist jetzt gerade dabei, zur Selbstbesinnung zu kommen.

Ende Februar wird - ich will das noch anfügen - eine Versammlung von Delegierten in Stuttgart stattfinden, wenn die Verkehrsverhältnisse es dann noch gestatten, in der zunächst beraten werden soll über das Schicksal der deutschen anthroposophischen Gesellschaft, damit dann auch im weiteren Umkreise die Lebensbedingungen der anthroposophischen Gesellschaft besprochen werden können. Diese Dinge müssen heute sehr ernst genommen werden. Denn gerade bei meiner Anwesenheit in Stuttgart habe ich es so recht empfunden, wie von denjenigen, die etwas tun wollen innerhalb der anthroposophischen Gesellschaft, vor allen Dingen bedacht werden muss, dass die Anthroposophie in den drei Stadien, die ich Ihnen ja auch hier vor kurzem geschildert habe, etwas geworden ist, was herausgewachsen ist über dasjenige, was die anthroposophische Gesellschaft vielfach bleiben will.

Man hat in den ersten Stadien der anthroposophischen Gesellschaftsentwicklung sich keine Gedanken darüber gemacht, wie später unter dem Einfluss eines Goetheanums und anderer Dinge die Menschen in den weitesten Umkreisen Anteil nehmen werden gegenüber der Anthroposophie im gegnerischen Sinne und im anhängerschaftlichen Sinne. Die Gesellschaft muss mitwachsen mit dem Wachsen der Anthroposophie. Und so ist das nächste Problem, das Ende Februar in Stuttgart die Geister der anthroposophischen Gesellschaft beschäftigen soll - verzeihen Sie, meine lieben Freunde, wenn ich das in einer bildlichen Weise ausspreche - das nächste Problem ist ein Schneider-Problem. Es ist nämlich das Problem, das dadurch aufgeworfen wird, dass die Anthroposophie heute etwas ist, dem gegenüber die anthroposophische Gesellschaft Kleider darstellt, aus denen die Anthroposophie herausgewachsen ist. Die Ärmel des Rockes gehen nicht bis zu den Händen, nicht einmal bis zu den Ellenbogen mehr, von den Beinkleidern gar nicht zu sprechen. Jetzt muss das Schneiderproblem wirklich mit Aufwendung alles

Geistes gelöst werden: Wie macht man aus der anthroposophischen Gesellschaft der Anthroposophie die richtigen Kleider. Das wird das grosse Problem sein für Stuttgart Ende Februar. Und darauf ist ja in einigem hingewiesen in dem Aufruf, welcher jetzt verschickt ist.

Was mir eben stark entgegengetreten ist, ist namentlich, dass nicht genügend dasjenige vorhanden ist, worauf ich am Ende meines letzten Vortrages hier vorige Woche hindeutete. Ich sagte: Gewiss, es kann nicht jeder Einzelne im anthroposophischen Sinne Mediziner werden, aber Verständnis kann da sein für das, was von der Anthroposophie aus in der Medizin befruchtend auftritt, in weitestem Umfange Verständnis kann da sein, Interesse kann da sein. Dieses Interesse muss im weitesten Umkreise der Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft da sein für alles, was innerhalb der Anthroposophie geschieht. Dann wird es auch gelingen, das Schneiderproblem zu lösen. Aber es muss gelöst werden, sonst muss eben auf andere Mittel gesonnen werden; denn die Gegner sind voller Interesse und sind ausserordentlich aufmerksam auf alles, und ihre Methoden bestehen ja namentlich darinnen, dass sie gute Verbreiter der anthroposophischen Weltanschauung sind. O wären die Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft ebenso gute Verbreiter der anthroposophischen Weltanschauung, wie die Gegner, dann ginge es ausgezeichnet!

Die Gegner reissen aus den Schriften alles Mögliche heraus, interpretieren es in das Absurdeste und verbreiten das mit rasendem Interesse. Sodass Anthroposophie sehr bekannt ist - aber als Karrikatur - von seiten der Gegner. Dem gegenüber stand bisher nicht ein Gleiches in bezug auf die wahre Gestalt der Anthroposophie. So ist es schon. Das aber ist es, was jetzt ^{Wissenschaft} geworden ist, und was unbedingt einer Lösung entgegengeführt werden muss. Wir brauchen für die nächste Zeit eine starke und nicht eine schwache anthroposophische Gesellschaft.

Ich habe Ihnen neulich die Namen des provisorischen Komitees angeführt, welches die Angelegenheiten innerhalb Deutschlands einstweilen leiten wird, bis die Delegiertenversammlung stattfindet. Das letztmal, als wir in Stuttgart waren, haben sich nun einige Persönlichkeiten bereit erklärt, bei der Delegiertenversammlung ihre Stimme ertönen zu lassen, und haben dadurch nun in denen, denen die anthroposophische Gesellschaft am Herzen liegt, die Hoffnung erweckt, dass in wirklich eindringlicher Weise die Tragkraft der Anthroposophie nach den verschiedensten Richtungen hin vor die Welt hingestellt wird. Aber es müssen die Referenten, die sich bereit erklärt haben, ich möchte sagen, schon alle ^{ihre} Kraft wirklich zusammennehmen, und alles Interesse in sich rege machen, damit sie ihren Aufgaben genügen können. Wir wollen sehen! - -
